

10.02.–20.05.2024

Jakob Tuggener Die 4 Jahreszeiten



Fotostiftung Schweiz



10.02.–20.05.2024

Jakob Tuggener Die 4 Jahreszeiten

Jakob Tuggener (1904–1988) gehört zu den Ausnahmeseinungen der Schweizer Fotografie des 20. Jahrhunderts. Selbstbewusst verstand er sich von Anfang an als Künstler. Die ausdrucksstarken Aufnahmen von rauschenden Ballnächten sind legendär und das Buch *Fabrik* von 1943 gilt als ein Meilenstein der Geschichte des Fotobuchs. Doch noch ein drittes, bisher kaum beachtetes Thema liess Tuggener nicht los: das einfache Leben auf dem Land.

Schon in den frühen 1930er-Jahren, nach seiner kurzen gestalterischen Ausbildung an der Reimannschiule in Berlin, beginnt sich Tuggener für das ländliche Leben und die Traditionen seiner Heimat zu interessieren. Dieser Fokus hat sicher mit den politischen Entwicklungen in Europa zu tun, welche die Schweiz veranlassen, sich auf die eigenen Werte zu besinnen und diese auch mittels der illustrierten Presse zu verbreiten. Während sich Tuggener als freier Industriefotograf den Lebensunterhalt verdient, gelingt es ihm, sich bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs mit Aufnahmen vom Alltag auf dem Land, von Viehmärkten und Volksfesten einen Namen zu machen. Im anschliessenden Aktivdienst bleibt ihm genügend Zeit, das Thema weiterzuerfolgen und auch die Veränderungen der Jahreszeiten mit der Kamera festzuhalten. Bereits 1942/43 stellt er aus seinen seit Mitte der 1930er-Jahre entstandenen Aufnahmen vier individuelle Buchmaquetten zusammen – selbst gestaltete, druckbereite Buch-Unikate. Doch wie auch alle seiner späteren Buchmaquetten finden sie nie einen Verleger, der sie genau so, wie Tuggener es sich vorstellte, publizieren wollte. Nur eine kleine Auswahl von Bildern wird 1946 von Arnold Kübler in der Zeitschrift *Du* vorgestellt. «Tuggener versucht in Bildern, das innere Leben der Menschen und Dinge anzudeuten», schreibt Kübler dazu und weist auf Tuggeners spezielle Art hin, mit der Abfolge und der Gegenüberstellung von Fotografien einen künstlerischen Ausdruck zu erreichen, der weit über das Dokumentarische hinausgeht. Fast dreissig Jahre später, in einem von Überfremdungsängsten geprägten gesellschaftlichen Umfeld, stellt Tuggener unter dem Titel *Die 4 Jahreszeiten* noch einmal vier Buchmaquetten zusammen. Sie entstehen im Zuge der Vorbereitung seiner ersten grossen Retrospektive im Helmhaus Zürich 1974, die er als eine Art Bogen mit Kapiteln von der «Natur der Schweiz» bis zur «Ruhe und Erde des Bauernlebens» konzipiert. Mit Fotografien aus den Jahren 1932 bis 1973 gehören die vier Buchmaquetten zu den letzten und umfangreichsten, die Tuggener während seiner langen Karriere geschaffen hat. Zusammen stellen sie ein klassisches Bild der vier Jahreszeiten dar, wie es aus der Musik und der Malerei bekannt ist. Es widerspiegelt in sensibel beobachteten, atmosphärisch aufgeladenen, doch nie pittoresken Aufnahmen den immer wiederkehrenden Zyklus der Natur und ist gleichzeitig eine Reflexion über das Leben und die Vergänglichkeit. Die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz präsentiert neben Tuggeners vier Buch-Unikaten auch viele weitere Fotografien, die vor Augen führen, wie intensiv sich dieser herausragende Fotograf der Schwarzweiss-Fotografie mehr als 30 Jahre lang dem Thema «Landleben» widmete.

Vernissage: Freitag, 9. Februar 2024, ab 18 Uhr
19 Uhr Begrüssung durch Peter Pfrunder, Direktor Fotostiftung Schweiz. Einführung in die Ausstellung: Martin Gasser, Kurator

Sonntag, 18. Februar 2024, 13.30 Uhr
Ausstellungsrundgang mit Maria Euphemia Tuggener und Martin Gasser

Sonntag, 17. März 2024, 13.30 Uhr
Vorführung von Jakob Tuggeners Stummfilmen «Zürich – Stadt und Land» (1937–40), «Grimentz» (1938) und «Die Versuchung des heiligen Antonius» (1963)

Sonntag, 7. April 2024, 13.30 Uhr
Ausstellungsrundgang mit Guido Magnaguagno, Kunsthistoriker und Tuggener-Kenner

Im Militär

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 wird Tuggener wie alle dienstpflichtigen Schweizer Männer zum Aktivdienst eingezogen. Natürlich hat er seine Kamera quasi im Brotsack dabei, mit dem Ziel, den illustrierten Zeitschriften Aufnahmen des Soldatenalltags zu liefern. Dies ist jedoch nur kurze Zeit möglich, da die Zensur immer strenger wird und die Publikation von Bildern mit militärischem Inhalt verboten ist. Tuggener fotografiert für sich zwar weiter, doch erschöpfen sich auch die Themen zusehends. Die meiste Zeit wird mit Wacheschieben verbracht, dem Tuggener aber durchaus Positives abgewinnen kann. «Wenn ich des Nachts Wache stehe, so betrachte ich die ganze Herrlichkeit der Natur. Denn vor uns liegt ein wunderbares Land und ein mächtiger, freier Himmel», schreibt er nachhause.

In Oeschgen im Fricktal leistet Tuggener im Winter 1942 als Wachsoldat Dienst in einem Interniertenlager. Es ist ein Lager für polnische Soldaten, die im Juni 1940 in der Schweiz Zuflucht fanden, nachdem sie von Hitlers Wehrmacht an der französisch-schweizerischen Grenze eingekesselt worden waren. Sie wurden in der Folge auf kurzfristig aufgebaute Lager verteilt, wo sie bis nach dem Krieg zwar in Sicherheit leben, jedoch strikt von der Bevölkerung getrennt sind. Oeschgen ist neben mehreren grösseren Lagern wie Büren an der Aare oder Wettingen relativ klein und überschaubar, so dass Tuggener schnell einen persönlichen Zugang zu diesen fremden Männern findet, die er bewachen soll. Trotz der Sprachschwierigkeiten gelingt ihm dies dank der Kamera bestens, nicht

zuletzt, weil er auf die Idee kommt, von allen Internierten Porträtfotos anzufertigen, um sie ihnen zum Kauf anzubieten. Da er während der Kriegsjahre finanziell alles andere als auf Rosen gebettet ist, schätzt er dieses Nebengeschäft, doch verfolgt er damit noch ein ganz anderes Ziel. Er plant, ein Buch über das Interniertenlager zu publizieren, was jedoch nicht zustande kommt. Nur eine kurz nach seinem Einsatz in Oeschgen zusammengestellte Buchmaquette mit dem Titel *Polen-Wache* ist erhalten geblieben. Es ist in erster Linie ein Porträtbuch, ein lebendiges Gruppenporträt, das Tuggeners Sympathien für die internierten Männer sichtbar macht und zeigt, dass er ihnen auch als Wachsoldat auf Augenhöhe begegnete. Ergänzt werden die Porträts mit winterlichen Stimmungsbildern und Aufnahmen des eintönigen Lageralltags, vom Morgenappell bis zu den Arbeitseinsätzen im Wald oder den Arbeiten an den Stacheldrahtzäunen in der Umgebung.

Die Buchmaquetten

Während der langen Monate im Aktivdienst, die Jakob Tuggener in kleinen Dörfern im Kanton Aargau, im Berner Seeland und im Tessin verbringt, streicht er in der dienstfreien Zeit mit seiner Leica umher und hält fest, was ihn zunehmend fasziniert: Bauern bei der Arbeit, Dorfszenen, unscheinbare Stillleben in Scheunen und Stuben. Aber auch private Räume wie Küchen oder Schlafzimmer fotografiert er, wenn ihm Zugang gewährt wird. Immer stehen die Menschen im Zentrum; er nimmt sie in ihrer gewohnten Umgebung auf, möglichst ungeschminkt und authentisch.

Tuggener entwickelt und vergrössert seine Aufnahmen während der Heimurlaube und stellt 1942/43 – fast gleichzeitig mit der Publikation seines Buches *Fabrik* – vier individuelle Buchmaquetten mit den Titeln *Frühling, Sommer, Herbst und Winter* zusammen. Mit diesen «Bauernbüchern» entwirft er seine ganz persönliche Gegenwelt zur Welt der Fabrik. Jakob Tuggener fühlt sich auch in ländlicher Umgebung in seinem Element; in einem späteren Interview mit der Magnum-Mitarbeiterin Inge Bondi schwärmt er geradezu vom Geruch der frischen Jauche auf einem schneebedeckten Feld, an den er sich immer noch erinnert.

Keine von Tuggeners während der Kriegsjahre entstandenen Buchmaquetten wird veröffentlicht, auch nicht jene mit dem Titel *Uf em Land*, die er 1953 mit Varianten von früheren und vielen neuen Aufnahmen zusammenstellt. Trotzdem nimmt er dreissig Jahre später, im Zusammenhang mit seiner ersten Retrospektive im Helmhaus Zürich, das Thema wieder auf und komponiert zwischen März 1973 und Februar 1974 unter dem Titel *Die 4 Jahreszeiten* neue, individuelle Bände zum Frühling, Sommer, Herbst und Win-

ter. Im Vergleich zu den ursprünglichen Versionen von 1942/43 ist ihr Umfang um etwa das Vierfache angewachsen. Die meisten neuen Aufnahmen sind neu, was Tuggeners intensive Beschäftigung mit dem Thema belegt. Das Format der Maquetten, immer noch 30×24 cm, hat sich jedoch nicht verändert und dem einfachen Layout der Bilder bleibt er ebenfalls treu: Einzelbilder, entweder je auf einer Seite angeordnet – ganz selten als nicht-seitenfüllende Querformate – oder als randlose Doppelseiten. Auch die grossen auf die Jahreszeiten bezogenen Themen sind gleichgeblieben: vom Bestellen der Felder im Frühling über das Heuen im Sommer und die Ernte im Herbst bis zur winterlichen Waldarbeit. Vielleicht weniger als Gegenwelt zur Arbeit in der Fabrik, sondern zur Hektik der modernen Stadt, widerspiegeln *Die 4 Jahreszeiten* das Werden und Vergehen in der Natur und sind gleichzeitig eine sich über mehr als 300 Fotografien erstreckende Allegorie auf den Zyklus des menschlichen Lebens.

Zürcher Oberland

Im Juni 1955 erhält Tuggener von der Buchdruckerei Wetzikon und Rüti den Auftrag, für ein Fotobuch das Zürcher Oberland fotografisch zu dokumentieren. Das kommt Tuggener entgegen, denn er kennt die Gegend bereits gut. Ein Jahr lang arbeitet er für das Projekt und ist für einmal auch gut bezahlt. Das Buch kommt 1956 unter dem Titel *Zürcher Oberland* heraus, mit dem Anspruch, wie es der Verlag formulierte, «die Schönheit der [...] landschaftlich so verschiedenen Gebiete und ihrer Bewohner in ihren Behausungen und an ihren Arbeitsstätten» zu zeigen. Es ist eine idyllische Welt, die auf Tuggeners 240 Fotos erscheint, angeordnet in einem etwas unruhig wirkenden Layout, mit schneebedeckten Alpen im Hintergrund und friedlichen Seen und Weilern im Vordergrund. Auch Bilder von der Getreideernte und vom Heuen gibt es im Überfluss, ebenso Fotos, welche das reiche kulturelle Erbe der Gegend zum Thema haben. Am Ende des Bildteils dieses «Heile-Welt-Buchs» scheint die Gegenüberstellung des Porträts eines nachdenklichen Mannes mit einer Nachtlandschaft jedoch vieles in Frage zu stellen. Es erstaunt nicht, dass Tuggener nur wenige Aufnahmen aus diesem Buch in seinen späteren Buchmaquetten verwendet.

Forum alpinum

1964 ist Jakob Tuggener mit seinen Aufnahmen an der «Bergbauerausstellung» im Pavillon «Feld und Wald» der Schweizerischen Landesausstellung (Expo 64) in Lausanne beteiligt. Und auch für eine Folgepublikation, welche die Probleme der Bergregionen umfassend darstellen soll, wird er beigezogen. Das Buch wird noch während der Expo als «Beitrag zur Klärung aktueller Daseinsfragen unserer Bergbevölkerung» zur Subskription ausgeschrieben und erscheint 1965 als über 400-seitiger Text- und Bildband mit dem Titel *Forum alpinum*. Er behandelt sieben Regionen in der Westschweiz, über das Wallis, das Berner Oberland, die Innerschweiz, das Tessin und Graubünden bis zum Appenzell und dem St. Galler Oberland in der Ostschweiz. Zu jeder der sieben Regionen gibt es einen Bildteil mit Fotografien von Jakob Tuggener, total fast 130 Fotografien. Die dazwischen geschobenen Textblöcke befassen sich mit den Menschen, mit der Landwirtschaft, der Kunst, dem Brauchtum sowie der Musik. Dazu kommen Kartenausschnitte, Luftaufnahmen und zahlreiche Holzschnitte von Bruno Gentinetta. Das Format von *Forum alpinum* ist fast quadratisch, die Gestaltung stammt von Kurt Büchel. Tuggener ist während Monaten intensiv mit Recherchen in seinem Archiv, mit Fotoreisen in allen Regionen, die abgedeckt werden sollen, sowie der Arbeit in seiner Dunkelkammer beschäftigt.

Bei Tuggeners neuen Aufnahmen spürt man, dass er bemüht ist, möglichst viele regionale Besonderheiten ins Bild zu rücken, ohne seinen künstlerischen Anspruch aufzugeben. Aber natürlich präsentiert sich eine solch breit und über viele Jahre hinweg angelegte Bildersammlung als sehr heterogen. Angeordnet sind die Fotografien meist als Gegenüberstellungen, etwa von alt und neu, oder innen und aussen. Es sind visuelle Kontraste wie sie auch Tuggeners eigene Buchmaquetten prägen, doch sind in *Forum alpinum* immer Kommentare dazwischengeschaltet, welche den Dialog der Bilder unterbrechen und auf eine eingängige Botschaft reduzieren. Zum Beispiel die Aufnahme der Jukebox in Saint-Ursanne, die im Buch den Evangelisten an den mittelalterlichen Kapitellen der Kathedrale gegenübergestellt ist. Im Kommentar wird enttäuscht festgestellt, dass sich die Jugend weniger für Tradition interessiere, sondern offener sei «für die oberflächlichen und internationalen Reize der Juke Box.»

Die Fotostiftung Schweiz freut sich, mit der Ausstellung *Die 4 Jahreszeiten* und der gleichnamigen Begleitpublikation eine bisher unbekannt Arbeit von Jakob Tuggener der Öffentlichkeit vorzustellen. Sie knüpft damit an zahlreiche Projekte an, mit denen sie Tuggeners Werk, gemeinsam mit der Jakob Tuggener-Stiftung, schrittweise zugänglich machte: neben verschiedenen Ausstellungen und Publikationen dient dazu auch die Sammlung online, die neuerdings einen umfangreichen, repräsentativen Querschnitt durch Tuggeners Schaffen zeigt. Dies alles war aber nur möglich dank der Witwe des Künstlers, Maria Euphemia Tuggener, die seine fotografischen Nachlass 2004 in der Fotostiftung Schweiz hinterlegte.

Zur Ausstellung erscheint im Steidl Verlag, Göttingen, die Begleitpublikation *Jakob Tuggener – Die 4 Jahreszeiten* mit einer Einführung von Martin Gasser und einer Auswahl von Fotografien aus den vier originalen Buchmaquetten (deutsch/englisch, erhältlich im Museumshop).

Begleitend zur Ausstellung präsentiert die Fotostiftung Schweiz eine Auswahl von Arbeiten, die Jakob Tuggener in wenig bekannten, aber für die damalige Epoche typischen Zeitschriften wie *Föhn* oder *Der Gleichrichter* publizierte.

In Zusammenarbeit mit der Jakob Tuggener-Stiftung, Uster. Mit Unterstützung der Dr. Werner Gremlinger-Stiftung, Winterthur.





Der Photograph als Expressionist

Der Photograph als Expressionist existiert nicht im Handelsregister. Er ist der Freieste und Freie. Losgebunden von allem Zweck, photographiert er nur die Lust seines Erlebnisses. Er ist der Künstler und sucht sich mit seinem Werkzeug auszudrücken, in diesem Fall mit dem Photoapparat.

Kunst ist ja überhaupt nur dann, wenn eine Idee kristallisiert, verbildlicht oder vertont wurde, und es ist doch gleichgültig, mit welchem Werkzeug uns das gelungen ist.

Voraussetzung ist aber nicht das Abbilden, sondern das Bildenwollen. Vor zehn Jahren habe ich begonnen, die Photographie als meine Sprache zu verwenden und in geschlossenen Büchern zu reden. Von den Ballnächten, vom Eisen, von den Schiffen, von allem, was besonders meine Seele bewegt und erregt.

Die Öffentlichkeit oder besser gesagt die Verleger trauen der Sache nicht. Ein Buch ohne Worte, nur mit den Augen zu sehen, das verstünden die Leute nicht. Ja, wir sind verflacht von den Illustrierten und vom Lesen: alle sind hilflos, ein Bild zu betrachten ohne Nachhilfe durch einen Text.

Und dennoch kann ein Bild durch einen Text nur erklärt, nicht aber erlebt werden. Denn die Seele liegt tiefer unten, dort, wo keine Worte hindringen vermögen. Dieses Reich ist viel grösser als die Peripherie des Verstandes.

Jak. Tuggener

Schweizerische Photorundschau 23, 8. Dezember 1950.

Biografie Jakob Tuggener

1904 7. Februar, geboren in Zürich.
 1910–19 Besucht die Schulen in Zürich.
 1919–30 Absolviert bei Maag Zahnräder AG (MZAG) in Zürich eine Lehre als Maschinenzehner (bis 1923) und arbeitet danach in deren Konstruktionsabteilung. Wird um 1926 durch den Werkfotografen Gustav Maag in die Fotografie eingeführt.
 August 1930 – Mai 1931 Besucht Kurse in Typografie, grafische Gestaltung, Zeichnen und Film an der Reimannschule in Berlin. Rückkehr nach Zürich.
 1932 Beginnt als freischaffender Fotograf für die Hauszeitschrift *Der Gleichrichter* der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) zu arbeiten.
 1933 Wird Mitglied der Künstler-Vereinigung Zürich.
 1934 Kauft sich mit dem in der MFO verdienten Geld eine Leica.
 1935 Produziert sein erstes Industrie-Auftragsbuch, ein Werkporträt der MFO.
 1936 Tritt der Vereinigung Zürcher Film-Amateure (VZFA) bei.
 1937 Beginnt mit seinem Freund Max Wydler Industriefilme und experimentelle Dokumentarfilme zu drehen.
 1939 Wird nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zum Aktivdienst in die Armee eingezogen. Fotografiert und malt in der dienstfreien Zeit.
 1943 Produziert ein zweites Werkporträt der MFO und arbeitet gleichzeitig an seinem Buch *Fabrik*. Fotografiert zum ersten Mal am Silvesterball im Palace Hotel in St. Moritz.
 1945 Tuggener und Wydler gewinnen im Wettbewerb der VZFA den ersten Preis für ihren surrealistischen Film *Die Seemühle*.
 1949 Das ganze Oktoberheft von *Camera* (Luzern) mit einem Text von Hans Kasser ist dem Fotografen und Filmer Jakob Tuggener gewidmet.
 1950 Gründet zusammen mit Werner Bischof, Walter Lübbli, Gotthard Schuh und Paul Senn das «Kollegium Schweizerischer Photographen».
 1954 Beginnt für das Auftragsbuch *Zürcher Oberland* zu fotografieren, das 1956 erscheint.
 1963–65 Produziert grossformatige Fotografien und drei Tonfilme für die Sektion «Feld und Wald» der Schweizerischen Landesausstellung in Lausanne (Expo 64). In der Folge erscheint das Buch *Forum alpinum* mit seinen Fotografien.
 1967 Die Mappe «Schweizer Landleben» mit 5 Fotografien erscheint im Phot-Ami-Club.
 1969 Zu seinem 65. Geburtstag produziert Dieter Bachmann für das Schweizer Fernsehen das Filmporträt *Zum Beispiel: Jakob Tuggener*.
 1982 Erhält den Kulturpreis der Stadt Zürich.
 1988 Stirbt am 29. April in Zürich.

Bildlegenden (in Reihenfolge der Zeitung): Lüscherz, 1944. Dreschmaschine im Tösstal, 1950er-Jahre. Im Moor, bei Brüttelen, 1944. Im Frühlingswind, 1950er-Jahre. Regen, 1949. Glockenstube, Rümlang, 1934. Der Wildhüter von Sternenbergl mit seiner Frau, 1956.
 © Jakob Tuggener Stiftung / Fotostiftung Schweiz



